

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Vogtländische

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Subscriptionspreis
6 ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Der Freiherr von Aretin über Con- stitutionalismus.

Der Freiherr von Aretin, der noch von Niemandem revolutionärer Tendenzen beschuldigt worden ist, sagt in seinem „Staatsrecht der constitutionellen Monarchie:“ Es kommt in der That in manchen Ländern noch so weit, daß man sich vertheidigen muß, wenn man der beschworenen von Monarchen selbst eingeführten Constitution anhängt. Hieran haben meistens die Minister die Schuld.“

„Solche Minister zeigen durch ihre Verfolgung der Constitutionellen, daß sie den Monarchen, der die Constitution eingeführt hat, hassen und verachten. Indem sie ihm den Rath geben, diese von ihm selbst eingeführte Verfassung zu brechen, lassen sie ihn gleichsam Folgendes zum Volke sagen: „„ich habe euch eine Verfassung gegeben, um den Schreibern den Mund zu stopfen und weil es für den Staatscredit, für die Finanzen ersprießlich war, auch für die pfiffigen Minister nicht gefährlich schien. Nun sehe ich aber, daß es euch einfällt, Ernst daraus machen zu wollen. Dadurch wird meinen Umgebungen, den Ministern und ihren guten Freunden, zu viele Gewalt, zu viele Lebensannehmlichkeit entzogen. Umstoßen will ich die Verfassung nicht sogleich, sondern lieber noch warten, bis die politischen Verhältnisse dieses Unternehmen ganz gefahrlos machen. Es bleibt mir also für jetzt nichts Anderes übrig, als die Verfassung heimlich und allmählich zu untergraben. Diejenigen von euch, die so dumm sind, den Verfassungseid zu ehren, verdienen als Schwachköpfe verstoßen zu werden, nur die sind gescheute Menschen und meine wahren Freunde, die, fern von kindischer Gewissenhaftigkeit, meinen Ministern zur Wiedererlangung der vorigen Willkür verhelfen. Nur für solche sind die Belohnungen und Auszeichnungen des Staats, die Uebrigen mögen sehen, wie weit sie es bringen mit ihrer einfältigen Ehrlichkeit!““

Deutsches Volk, schaue um Dich, und forsche, ob der Freiherr von Aretin Recht oder Unrecht hat, ob die

Mächtigen dieser Erde das Wort „souveräne Fürsten“ auf die Person allein oder auf die ganze Nation mit beziehen, ob man nicht dahin strebt, daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben soll, ob dadurch nicht alle Monarchien in Despotieen verwandelt werden, und ob es sonach noch Rechtsstaaten geben kann?

Lieber Freund,
Du wunderst Dich in Deinem letzten Schreiben über die Abstimmung und Reden der ersten Kammer in der Josephschen Gesetzesverlage, die Einführung der Schwurgerichte für alle politische Vergehen betreffend. — Ich bin darüber gar nicht erstaunt: denn wenn Du in der Juristenwelt ein wenig mehr bekannt wärest, so würdest Du bald die Ueberzeugung gewinnen, daß nur Wenige von diesen Herren mit der Neuzeit sich befreunden können. Es kommt dies freilich daher, weil viele von diesen Feinden der Deffentlichkeit nicht richtig denken und schreiben, geschweige daß sie von der öffentlichen Redekunst einen ordentlichen Gebrauch machen können. Deshalb ist auch unsre Justizverfassung noch so ziemlich die, welche Justinian und seine unzähligen Herren Bettern bis auf den Schult heißen herab, der das Herkommen gemacht hat, geschaffen haben. Die lyrische Ordnung ist noch immer die beliebte. Citel Stück und Flickwerk! — Noch immer fischen die Herrn Juristen auf der großen Brüche der Ausleger und Verdreher des Rechts herum, nach den Fettaggen der Gerechtigkeit; und daraus macht sich dann ein Jeder sein Bischen Suppe zum Nothbedarf. Die Klienten erfahren dieses am ersten; und man sollte sie lieber, wie Leidende anderer Art, Patienten nennen, denn sie werden zugleich geistig, körperlich und pecuniär bezwickelt.
Die Justizverwaltung aber ist eine unreife Frucht der Gesetzgebung; denn ihre Ausübung ist der

offenbarste Widerspruch dessen, was als ihr Zweck angegeben wird, nämlich: schnelle wohlfeile und vollkommene Wiederherstellung des gestörten Rechtszustandes. Die Gerechtigkeit erstickt unter der Last der Form, und werden geringsten Schaden hat, der hat den Proceß gewonnen. Die ungeheuern Kosten, welche durch den Stempel erst recht offenbar geworden, der öftere Wechsel in den Entscheidungen, die Aufstellung der corruptesten gegen allen gesunden Menschenverstand laufenden Ansichten geben der lieben Justiz in den Augen des gemeinen Mannes ganz das Ansehen einer Finanzspeculation; es ist schrecklich. Es ist aber so. Von unsrer schönen Einrichtung der Patrimonialgerichte und den zugleich als Advocaten fungirenden Gerichtsdirectoren das nächste Mal.

Mit Freundschaft
Dein
J.

Tagesgeschichte.

Dresden. Wir können nichts Bemerkenswerthes über unsre Kammern schreiben, als das, daß die Mitglieder derselben häufig „Urlaub“ nehmen. Am besten nehmen Alle Urlaub. Da werden doch von einer Seite unöthige Kosten erspart. Dieses „ceterum censeo“ werden wir stets wiederholen.

In Berlin hat der Kriegsminister für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres einen Kredit von 20 Millionen verlangt. Ein kleines Sümchen! — Die letzten Millionen müssen nun doch bald aus den Taschen der Zahlenden herauskommen! Was dann? Was dann? Bedenkt, bedenkt!!

In Wien haben die letzten Ereignisse von Paris große Bestürzung hervorgerufen. Da war ein Rennen, ein Jagen nach dem Ministerium des Aeußern, wie es im October 1848 nicht vorgekommen ist. — Nach aus Griechenland bis zum 8. Februar reichenden Berichten dauern die Zwangsmaßregeln Englands gegen griechische Schiffe fort. Das englische Geschwader ist in Salamis, das französische in Metalino.

Aus Prag wird uns die Mittheilung, daß in Böhmen zwei ambulante Remontecommissionen gebildet worden sind, welche große Remonteankäufe für Dragoner und leichte Cavallerie zu machen haben. — Ueberall nur Geld zum Militäraufwand. So ist es ganz in der Ordnung.

Von Paris aus erfahren wir so eben, daß Toulon und Marseille große Haufen Blousenmänner durchziehen, die sich nach Lyon und andern Orten begeben. Ueberall macht die sociale Democratie ungeheure Fortschritte. Es droht ein furchtbarer 24. Februar. Die Zahl der An-

hänger Ludwig Bonapartes schmilzt mit jedem Tag. Gehast von den Anhängern der Monarchie, gehast von den Socialisten, steht er fast vereinzelt da, rath- und hülflos, so wie es allen denen ergeht, die treulos bald dahin bald dorthin sich wenden. Bei diesem Stand der Dinge rückt die Zeit der Ergänzungswahlen heran. — Wie werden sie enden? Welchen Einfluß werden sie wieder auf Deutschland haben?

Aus Bern hat Karl Voigt am 3. Febr. an Herrn Beseler in Berlin folgenden offenen Brief geschickt:

„Die demokratische Partei erkennt Herr v. Manteufel an, er thut uns und unseren Gesinnungsgenossen wenigstens die Ehre an, sie jetzt, nach ihrer offenen Niederlage, zu verfolgen und durch Kerker und Exil sich vor Segnern zu schützen, die binnen Kurzem aufs neue bereit sein werden, gegen ihn in die Schranken zu treten. Aber Sie, Herr Beseler, Sie und ihre Partei kennt Manteufel nicht; er weiß nichts von Ihrer früheren Unterstützung, er weiß nichts von Ihrer jetzigen Opposition. Manteufel, dieser letzte Hort des konstitutionellen Systems in Preußen, den Sie gehalten haben mit aller Anstrengung, deren Sie fähig sind, Manteufel wendet sich mit Geringschätzung von Ihnen und Ihrer Partei. Er hat mit Ihrer bereitwilligen Hilfe die absolute Krone blank geschauert von dem demokratischen Roste, der sich tief in sie eingefressen hatte, nun wirft er den Lappen weg, dessen er sich bei seiner Puharbeit bediente und wäscht seine Hände in Unschuld. Glauben Sie mir, Hr. Beseler, dieser Waschlappen wird nie wieder ein Staatsmantel werden! Sie klagen über Unmenschlichkeit, Hr. Beseler, und Sie haben Recht. Aber bevor Sie ferner noch mit ihren Klagen die Deutsche Zeitung und die Ohren der nach Erfurt wählenden Beamtenwelt von Gottes Gnaden erfüllen, werfen Sie gefälligst einen Blick zurück auf Ihre und Ihrer Partei Thaten in der deutschen Revolutionsperiode, auf Ihr Verfahren gegen die demokratische Partei. Sind Sie menschlich gewesen, als Sie Deutschlands Ehre in dem Waffenstillstande an Preußen verkauften und den Segnern der Demokratie den Mordstahl in der Hand zu drücken, den sie nur zu gut zu gebrauchen wußten? Sind Sie menschlich gegen die Demokraten verfahren, als Sie in den Straßen von Frankfurt Diejenigen zusammenkartätschen ließen, welche ein Parlament machen wollten, das Ehre im Leibe hätte? War es menschlich von Ihnen, daß Sie drei volle Wochen lang dem Hilferufe der tapferen Wiener Ihr Ohr verschlossen, daß Sie uns, die wir mit blutendem Herzen das Entsetzlichste herankommen sahen, den Mund schlossen, bis es zu spät war, während Sie sich mit kalter Grausamkeit an unserer, an der Verzweiflung des ganzen deutschen Volkes weideten? Waren Sie unmenschlich, als Sie den deutschen Boden unmenschlichen

Panduren und Sereszanerhorden preisgaben? Waren Sie menschlich, als Sie die Volksvertretung in Berlin vernichteten und Demjenigen, der sie selbst jetzt unter die Füße tritt, in blinder Vertrauenswuth die Burg bauten, aus welcher er seine Zerstörungsmaschinen richten konnte? Waren Sie menschlich, als Sie, ohne Widerstand zu versuchen, Dresden erobern, Eibfeld einnehmen, in Iserlohn morden ließen? War es menschlich von Ihnen, alle wackern Männer in Deutschland aufzurufen zum Kampfe für die ihnen gemachte Reichsverfassung und sie dann feig im Stiche zu lassen? Italien ist zertreten, es seufzt unter der Klinge siegreicher Barbaren; das ist Ihr unmenschliches Werk; es war ja ein halber Hochverrath, Radetzky's Niederlage zu wünschen. Wien ist gefallen, der deutsche Sinn in Oesterreich erstickt, eine herrliche Jugend vertilgt oder in alle Winde zersprengt; das ist ihr unmenschliches Werk; es war ja keine deutsche, sondern eine halb ungarische, halb demokratische Bewegung, die ihre Hilfe in Anspruch nahm. Holstein ist verrathen, mit gebundenen Händen der Versidie niedrigdenkender Diplomaten überliefert; das ist Ihr unmenschliches Werk. Die Pfalz ist niedergeworfen, Baden verwüstet und unter der eisernen Herrschaft des Säbelregimentes; das ist Ihr unmenschliches Werk. Sie hielten ja so lange die Kraft der Nation nieder, bis der Widerstand fruchtlos sein mußte. Ungarn ist zermalmt, über seinen blutgedüngten Ebenen wüthet der Geist der Rache; das ist ihr unmenschliches Werk. Sie haben in Oesterreich, in Deutschland die Partei niederschmettern helfen, welche ihm Beistand bringen konnte. Ueber ganz Deutschland dehnt sich das Leichentuch der Freiheit; mit bangem Vorgefühle sieht der Bürger in der Schmiede des Absolutismus Koboldsgestalten an unheimlicher Arbeit; das ist ihr unmenschliches Werk. Sie haben jene Partei gekräftigt, die jetzt Deutschlands Geschicke in unverantwortlichen Händen hält! Herr Befeler! Sie klagen über Unmenschlichkeit; und doch war es gerade Ihre Partei, die mit kalter Grausamkeit, mit höhrender Unmenschlichkeit die Schläge zählte, welche die demokratische Partei, Glied für Glied, zerschmetterten, welche die Finger in die blutenden Wunden legte, um sich ja recht von ihrer Tiefe zu überzeugen, welche in ein betäubendes Jubelgeschrei ausbrach, als das demokratische Prinzip in Baden den Todesstoß erlitt, welche mit pomphaften Reden den Siegern den Dank des Vaterlandes dotirte. Herr Befeler! eine jede Schuld rächt sich auf Erden. Herr v. Manteufel ist für den Augenblick der Bankier der Demokratie. Er ist ein prompter Zahler. Das Kapital von Unmenschlichkeit, welches Sie in der deutschen Revolution ausgeliehen haben, beginnt er Ihnen zurückzuerstatten, freilich nur in kleinen Abschlagszahlungen, aber dennoch mit bessern Zinsen, als die Demokratie jemals

gethan haben würde. Hören Sie, Herr Befeler, mit bessern Zinsen als die Demokratie jemals gethan haben würde. Mit aufrichtigen Glückwünschen für Ihr Wohl- ergehen in Erfurt und mit der Ihrer Partei gebührenden Achtung verbleibe ich ic."

Von Genf aus hören wir, daß die Eidgenossenschaft nicht gesonnen ist, auf die von Preußen und Oesterreich erlassene Note wegen Ausweisung und Auslieferung der Flüchtlinge einzugehen.

Badisches Wiegenlied,

wie es von den Kinderammen jetzt gesungen wird.

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Deinen Vater hat er umgebracht,

Deine Mutter hat er arm gemacht,

Und wer nicht schläft in guter Ruh,

Dem drückt der Preuß' die Augen zu.

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Schlaf, mein Kind schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Der Preuß' hat eine blut'ge Hand,

Die streckt er über's bad'sche Land;

Wir Alle müssen stille sein,

Als wie dein Vater unter'm Stein.

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Zu Rastatt auf der Schanz,

Da spielt er auf zum Tanz,

Da spielt er auf mit Pulver und Blei,

So macht er alle Bad'ner frei.

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Schlaf, mein Kind, schlaf leis,

Dort draußen geht der Preuß!

Gott aber weiß, wie lang er geht;

Bis daß die Freiheit aufersteht;

Und wo dein Vater liegt, mein Schatz,

Da hat noch mancher Preuß' Platz!

Schrei's, mein Kindlein, schrei's:

Dort draußen liegt der Preuß!

Unsern Feinden!

Die Vereinsblätter haben Feinde und sie danken ihnen für ihre Feindschaft. Kann sie doch keine Auszeichnung mehr ehren, als der Haß aufgeblasener junger fleischer Laffen, blödsinniger Landjunker, herrschsüchtiger Pfaffen und Heuchler und elender Speichellecker! Sie lassen sich deshalb nicht beirren in ihrem Streben und sie schreiten ihren betretenen Weg fort ohne Gehör auf das Geheul der Bullenbeißer.

Die Vereinsblätter haben ihre eigenen Grundsätze und Ansichten, zu deren sie nur reifliche Ueberlegung und das Achthaben auf den Gang der Geschichte geführt und das wird hoffentlich kein Verbrechen sein. Sie dürfen sich so viel gestehen, daß sie Niemandem ihre Ansichten auf drängen; aber es mit Jedermann gut meinen, und sich nur freuen würden, wenn ihre Gegner auf die jetzt noch nicht zu spät kommenden Warnungen hören wollten. Denn zu fürchten Euch, haben wir nicht nöthig. Wir kennen Euch durch und durch. Eure Wuth ist ja nur eine Dhmächtige.

Verschiedenes.

Berichtigung auf die im Boten aus dem Voigtlande Nr. 7 zu lesenden voreiligen Ausfälle gegen Röder und Consorten.

Wir sind gar nicht abgeneigt, darüber dem Redacteur des Boten a. d. Voigtl. seine Neugierde zu befriedigen; über diesen fabelhaften Lärm sind wir bei weitem nicht in solcher Verlegenheit, als wie manche Leute, welche erstens in

der Zuchthöh mit Mamsell Spall, Peitsch und Schwieger-vater garampuliren, es macht uns bei weitem keine solche Verlegenheit, wie manchen Leuten, welche im Voigtsberger Hirtenhaus in Geschäften hinaus in den Koch geworfen wurden; es macht uns bei weitem nicht so viel Verlegenheit, als wie manchen Leuten, die wegen 1 Thlr. und einigen Ngr. erst verklagt werden müssen, das wundert uns jedoch nicht, denn manche Leute haben unermessliche Fleischsteuer zu bezahlen, nur einiges sei erwähnt: z. B. 50 Thlr. für ein Gericht Bachschmerle; ferner mag es auch die Kaffeetüchtig schwächen, wenn ein Mühlbursche das Denkmal heißer Liebe an der Essigliese einst zur Kirmessfreude mit seinem Namen verdeckt. O! angenehme Erinnerung! es wird jenen Kindern, welche diesen wüthenden Umarmungen zusahen, unvergesslich bleiben.

Frd. Röder und Consorten.

Hans und Michel gaben sich Räthsel auf. Noch eins sagte Hans: welches ist das theuerste Fleisch im deutschen Lande? Vergebens mühte sich Michel ab, das Räthsel zu lösen. „Ei das Siggfleisch, lachte Hans, zum Exempel im Landtag kostet es täglich 3 Thaler und ist gewiß viel für's bloße Sigen.“

Die Reaction ist groß, sogar — im Lächerlichen! Der preussische Pascha von Offenburg in Baden hat das Tragen von Holzpantoffeln verboten (!?!), weil das Geräusch, welches die liebe Schuljugend mit dieser Fußbekleidung verursachte, die Nerven des Herrn Major unangenehm berührte. Holzpantoffeln im 19. Jahrhundert hochverrätherisch!

Bekanntmachung.

Das Kammergut Sedlitz bei Pirna soll nebst Zubehör auf zwölf Jahre, von Johannis 1850 bis dahin 1862 an den Meistbietenden verpachtet werden und ist

der 20. März 1850

zum Bietungstermine anberaumt worden.

Es haben daher Diejenigen, welche dieses Kammergut zu pachten gesonnen sind, vor dem Bietungstermine sich schriftlich bei dem Finanz-Ministerio anzumelden, über ihr zeitheriges Verhalten, ihre öconomischen Kenntnisse und ihre Vermögensverhältnisse durch genügende Zeugnisse auszuweisen, im Bietungstermine, wenn ihnen der Zutritt dazu gestattet worden ist, Vormittags um 10 Uhr in der Domainen-Expedition sich anzugeben, und sodann der weiteren Verhandlung vor dem Finanz-Ministerio, welche um 11 Uhr ihren Anfang nehmen wird, sich zu gewärtigen.

Der neu angefertigte Nutzungsanschlag, der Entwurf des Pachtcontractes und das Flurbuch nebst Croquis können

von den Pachtcompetenten, nach vom Finanz-Ministerio erlangter Genehmigung von heute an in der Domainen-Expedition eingesehen werden.

Was den Zuschlag des Pachtens betrifft, so wird nicht nur die Auswahl unter den Licitanten, sondern auch die Allerhöchste Genehmigung ausdrücklich vorbehalten, und tritt vor Erfolg Beider keinerlei Verbindlichkeit für den Fiskus ein.

Dresden, den 4. Februar 1850.

Finanz-Ministerium.

Behr.

Raabe, S.

Reiheschank bei **Ewald Lange**
in der Herrengasse.

Reiheschank bei **Bachmann** am Markt.